

Haus- frauen Geld sparen

Probieren Sie Bruch- Kaffee

kräftig und fein im Ge-
schmack, gebrannt,
à Pfd. 97 Pf.
beim 613

Chocoladen- Hering

1. Amalienstr.-Ecke,
2. Gr. Brüderg. 25,
3. Wallstr. a. d. Post,
4. Wilsdrufferstr. 7,
5. Hauptstraße 28.

der junge Lord, der über das Meer gekommen war, um die junge Erbin heimzuführen.

„Er ist gut und edel“, dachte ich, „und er liebt sie! Sie hat hier Alles, was ihr Herz nur begehren kann — Reichthum, Rang, Glück und Liebe. Wie seltsam dies Alles erscheint!“

Könnte dieses glückliche, aristokratische Wesen meine verlorene Schwester sein? Sollte nicht eine zufällige Aehnlichkeit mich getäuscht haben? Durfte ich meinem Instinct, meinem Gedächtniß trauen? Wo war die lahme Frau? Wo war die pochen- narbige Person, welche Nan gekauft und Großmutter Scrag das Geld für sie bezahlt hatte?

Was sollte ich nun thun? Ich vermochte keinen bestimmten Entschluß zu fassen, unter allen Umständen erschien es mir nicht rathsam, länger in der Nähe des Hauses zu bleiben. Ich arbeitete mich daher rasch durch das Immergrün hindurch und schlug den ersten Pfad ein, den ich traf; ich hoffte, derselbe würde mich sicher zu der Eingangspforte führen. Dies war indessen nicht der Fall, denn als ich dem Weg eine Strecke gefolgt war, erreichte ich eine hübsche Villa, die einsam in einer Lichtung des Parkes stand.

Es war noch so hell, daß ich alle Gegenstände um mich her deutlich erkennen konnte. Ich näherte mich dem Hause vorsichtig. „Welch ein reizender Platz!“ dachte ich. „Wer wohl hier wohnen mag?“

Ich gewahrte nun, daß eine Piazza an der Front des Hauses entlang lief; dort unter Blumen und wilden Ranken hing eine Hängematte, in welcher eine Frau lag, die sich hin und her schaukelte.

Ich vermochte ihr Gesicht, das seitwärts gekehrt war, nicht zu sehen, ich konnte nur die hübsche Form ihres Kopfes, der mit dunklem Lockenhaar bedeckt war, erkennen.

Eine fieberhafte Neugierde bemächtigte sich meiner. Leise schlich ich über die Lichtung hin, leise näherte ich mich der Piazza. Ich war entschlossen, koste es, was es wolle, die Züge der Gestalt zu erblicken, die dort in träger Ruhe lag.

Ich hatte den Rasen schon halb überschritten, als eine auf die Piazza führende Thür sich öffnete und eine corpulente, brünette Frauensperson mit den Worten heraustrat: „Der Thau fällt schon, Madame; wollen Sie hereinkommen, oder soll ich Ihnen einen Shawl bringen?“

Die Gestalt in der Hängematte erhob sich halb und erwiderte gähnend: „Reiche mir die Hand, Hannah! Ich kann wohl nicht länger hier liegen bleiben. Mein Gott, wie langweilig ist es doch hier!“

Die dicke Braune half der Dame aus der Hängematte auf die Piazza steigen, und nun standen Herrin und Dienerin vor meinen Augen. Mit stürmisch pochendem Herzen sah und erkannte ich Beide.

Die Dame schritt hinkend über den Boden, indem sie seufzend meinte: „Ich werde mir wohl eine Strücker bestellen müssen; es wird von Tag zu Tag schlimmer mit meinem Knie. — Sieh doch Hannah! Ums Himmels willen, wer ist das?“ Sie hatte mich entdeckt.

Hannah trat an den Rand der Piazza und blickte mich scharf an. „Wer seid Ihr?“ rief sie, „was wollt Ihr hier?“

Ich war wie gelähmt und vermochte kein Wort hervor-zubringen.

Sie hielt mich jedenfalls für eine Landstreicherin, denn im nächsten Augenblick fuhr sie zornig fort: „Fort mich Euch, Elende, oder ich hebe die Hunde auf Euch!“

Tödlicher Schrecken bemächtigte sich meiner; ich wandte mich um und lief aus Selbstbestrafen dem Gebüsch zu. Glücklicher-weise erreichte ich den Pfad, der zu der Eingangspforte führte. Bald befand ich mich auf der Landstraße.

Meine Vermuthung war jetzt zur Gewißheit geworden, ich wußte, daß ich Nan gefunden hatte.

Leise schluchzend lenkte ich meine Schritte zur „Ragen-herberge“ zurück.

Sollte ich mich jetzt der glücklichen Erbin von Greylock Woods zu erkennen geben? Sollte ich Harmony-Alley und Großmutter Scrag in ihrem schlummernden Gedächtniß wachrufen? Sollte ich ihre Geschichte dem englischen Baronet und der Welt erzählen? Nein! Nein! Nein!

„Ihr Glück soll durch mich nicht gestört werden“, murmelte ich vor mich hin, indem ich weinend, aber entschlossen dem Städtchen zuschritt. „In jenen vergangenen Tagen, als wir Hand in Hand in den Straßen der Stadt umherwanderten und bettelten, pflegte ich zu sagen, daß ich gern mein ganzes Leben lang arm bleiben wollte, wenn ich nur sie zu einer Lady machen könnte. Jetzt gilt es, meinem Worte treu zu bleiben. Sie soll

will mein Leben lang Andern dienen. Ja, es ist Nan, meine theure, verlorene Schwester, und aus Liebe zu ihr will ich mein Geheimniß bewahren, bis ich sterbe!“

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

„Fräulein Doctor.“ Von dem Advocaten Guhon begleitet, stellte sich gestern in Paris in schwarzer Seidenrobe Fräulein Doctor Chauvin dem Appellhofe vor, um ihre Eintragung in die Advocatenliste zu verlangen. Der Procurator Bertrand führte die Unzulässigkeit dieser Eintragung aus, und der Appellhof wird nun in nächster Woche darüber entscheiden.

„Maffenclegirung von Studenten.“ Aus Warschau, 23. d. M., meldet man: Wegen einer vor 2 Wochen an der hiesigen Universität vorgeschallenen Demonstration gegen 2 Professoren beschloß das Professorencollegium, 192 Studenten für ein Jahr und länger von der hiesigen und zwei von allen russischen Universitäten zu relegiren. 6 Professoren, denen dieser Beschluß zu hart erschien, meldeten ein Separatvotum an. Das Urtheil unterliegt noch der Bestätigung des Schulrectors und des Unterrichtsministers.

„Es geschehen Zeichen und Wunder — die Straßburger Corps haben den officiellen Frühshoppen abgeschafft. Der Beschluß wurde damit begründet, daß die Mehrzahl der Activen durch die Theilnahme am Frühshoppen im Besuche der Vorlesungen behindert sei. So meldet glückstrahlend ein Blatt aus Straßburg. Wir aber wollen erst abwarten, ob die Commilitonen nicht sagen: „Der officielle Frühshoppen ist abgeschafft, — es lebe der officiële!“

„Ein „Gruf von Nordpol“ geht einem Berliner Blatte auf einer mit stürmischer Wasserlandschaft geschmückten Ansichtskarte zu. Er lautet:

Jetzt endlich habe ich den Pol!
Ihr ist ganz karnibalisch wohl —
Nur herrscht 'ne Bärenkälte hier,
Stets Minus zeigt der Reäumur.
Auf Nachricht sollt Ihr nicht mehr warten,
Jetzt schreib' ich täglich Ansichtskarten,
Damit Ihr Eure Neugier stillt,
Nicht nur durchs Wort! nein, auch im Bild —
Das ist doch deutlicher und klarer.
Viel Grüße
Andree, Nordpolfahrer.

Der Vers ist wunderschön — wenn er nur vom echten Andree wäre.

„Ein Meeresungeheuer.“ Die riesigen Kraken, die Schrecken der Seefahrer in früherer Zeit, scheinen nach einer Meldung des „S. R.“ aus Rom auch im Mittelmeer noch nicht ausgestorben zu sein. In den Gewässern des Neapeler Arsenal's werden gegenwärtig unterseeische Arbeiten ausgeführt. Einer der dabei beschäftigten Taucher gab kürzlich, bald nachdem er hinabgelassen war, das Rothsignal und wurde rasch heraufgezogen. Er kam ganz aufgeregt und zitternd an die Oberfläche und berichtete, daß er in einer Art Höhle des Meeresgrundes ein Ungeheuer gesehen habe. Nach seiner Beschreibung ist es ein sehr großer Polyp gewesen. Seine Fangarme sollen zwei Meter gemessen haben, die Saugnäpfe den Umfang eines Thalers haben. Das Gewicht schätzte der Taucher auf zwei Centner. Er weigerte sich entschieden, wieder an jener Stelle ins Wasser zu gehen, weshalb man jetzt darüber beräth, wie das Ungeheuer unschädlich zu machen sei. — Es ist bekannt, daß es unter den Schwimmpolypen der Tiefsee solche von einem Meter Durchmesser giebt, die ihre Fangarme bis auf 5-6 Meter ausstrecken können. In Norwegen und in Japan sind solche Ungeheuer vor Zeiten schon einige Mal an den Strand geworfen worden.

„Die Flucht einer Nonne.“ Man meldet aus Prag: Vor einigen Tagen wurde berichtet, daß der Porzellanmaler Wenzel Horny a eine Nonne, die Schwester Huberta, aus dem Krankenhause in Nachod entführt habe und bei sich in Braunau versteckt halte. Heute wird mitgetheilt, daß die Behörde alle Schritte in dieser Angelegenheit eingestellt und die Eltern des Mädchens die Einwilligung zur Vermählung ihrer Tochter gegeben haben. Die Hochzeit wird demnächst stattfinden. Wie Horny seinem in Prag lebenden Bruder schrieb, erhält er fortwährend von allen Seiten zahlreiche Gratulationen.

„Aus den „Humoristischen Blättern.“ Der Mensch denkt. Ein Gutsbesitzer hat seinem Dienstpersonal angekündigt, daß der größte Ochse geschlachtet werden würde, wenn sein Sohn, der studirt, das Examen bestehen würde. Der Tag des Examens ist gekommen, am nächsten Tag kommt auch ein Brief. — „Necht (der den Brief überbracht hat): „Wie ist's denn mit dem Ochsen, Herr?“ — Gutsbesitzer (grimmig): „Ja, der Ochse... den könnt Ihr am Sonntag von der Bahn abholen!“

Fatal verschmähpt. Ein Bräutigam, der sich heimlich den Bart hat abmachen lassen, trifft Abends seine Braut, die er lebhaft abläßt. „Du hast mich also trotzdem wiedererkannt?“ meint er, nachdem er eine Weile mit ihr geschäkert. — Braut (überrascht): „Ach Gott, jetzt höre ich erst... das bist Du, Georg!“

Schade. Bertheibiger (zum Klienten): „Schade, daß Ihr Vater und Ihre Mutter solide Menschen sind! Ich könnte sonst für erbliche Belastung plädiren!“

Gedankensplitter. Ihres Erimbaumes meissen die morschen Aeste.